

MITTEILUNGSBLATT der

Lager-Gemeinschaft

DACHAU



DEZEMBER 1979

Zum Jahreswechsel

Von Zeit zu Zeit Bilanz zu ziehen, das Verfllossene zu überprüfen und sich Gedanken für das Kommende zu machen, ist im Leben des einzelnen eine gute Sache und für gesellschaftlich tätige Verbände eine unumgängliche Notwendigkeit. Das gilt im besonderen Maße für eine Gemeinschaft wie die Lagergemeinschaft Dachau, die ausgehend von ihrer antifaschistischen Kampftradition Bilanz zu ziehen hat über das, was sich in der Bundesrepublik Deutschland ereignete, und um sich über die Aufgaben im kommenden Jahr schlüssig zu werden.

Es kann nicht Sache eines solchen Artikels sein, eine minutiöse Darstellung all dessen zu geben, was 1979 in unserem Land geschah. So mögen 3 Ereignisse stellvertretend genannt werden, um zu zeigen, daß die Auseinandersetzungen zwischen Reaktion und Fortschritt noch lange nicht endgültig entschieden sind, daß der Kampf gegen faschistische Strömungen und Aktivitäten noch immer eine unserer wichtigsten Gegenwartsaufgaben ist.

Wie ernst die demokratische Öffentlichkeit im In- und Ausland die Zusammenrottung von SS-Verbänden, die Provokationen uniformierter Nazibanden und die Flut rassistischer und chauvinistischer Propaganda nimmt, bewies das große Interesse und die Teilnahme von 30.000 Demonstranten aus der Bundesrepublik Deutschland

sowie den Nachbarstaaten, insbesondere aus Frankreich, an der Internationalen Kundgebung der Widerstandskämpfer und Opfer des Nazismus und Faschismus Ende April 1979 in Strasbourg.

Die Teilnehmer dieser großen Manifestation forderten die Unverjährbarkeit von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die Auflösung der ehemaligen SS-Verbände und die Unterbindung der verfassungswidrigen Aktivitäten der SS und anderer nazistischer Gruppen.

Trotz der generellen Rechtsentwicklung in der BRD, trotz Berufsverboten und Diffamierungspraktiken gegen progressive Bürger, trotz Enttäuschung und Verdrossenheit in weiten Schichten der Bevölkerung, wünscht die Mehrheit der Bevölkerung, ob jung oder alt, ein Leben in Frieden und Freiheit und will weder Krieg noch eine Neuauflage der braunen Diktatur.

Die Reaktion auf den amerikanischen Fernsehfilm "Holocaust" beweist das, wenn sie auch in erschreckendem Maße deutlich macht, wie wenig die heranwachsende Generation in Familie und Schule über den verbrecherischen Charakter des Hitler-Faschismus informiert wurde, wie wenig die Hintergründe, wie etwa die Verantwortung der Schwerindustrie und des Finanzkapitals, sichtbar gemacht wurden.

**Zum 35. Jahrestag der Befreiung
am Sonntag, den 4. Mai 1980, Gedenkkundgebung
in Dachau**

Hier gilt es, die Möglichkeiten zu nutzen und in noch weit stärkerem Maße als bisher aufklärend zu wirken. Gerade wir als ehemalige KZ-Häftlinge des ersten Lagers auf deutschem Boden sind hier gefordert.

Das ganze Ausmaß der Misere bei der Aufarbeitung der nazistischen Vergangenheit wurde anlässlich der Freisprüche einer Reihe des Massenmordes Angeklagter im Majdanek-Prozess und bei Beginn des jahrzehntelang verschleppten Lischka-Prozesses deutlich. Hier stehen Massenmörder vor Gericht, deren Verbrechen für ein normales Menschenhirn kaum faßbar sind, und doch werden sie behandelt, als ob sie irgendwelche Verkehrsvergehen oder Kavaliersdelikte begangen hätten. Fast 20 Jahre sind es her, seitdem die VVN zum ersten Mal einen Strafantrag gegen Lischka stellte. Jahrelange Aktionen bundesdeutscher und französischer NS-Opfer waren notwendig, um die Justizbehörden zur Eröffnung des Verfahrens zu veranlassen. Nun endlich stehen Lischka, Hagen und Heinrichsohn vor Gericht, der eine ein ehrenwerter Kaufmann, der zweite ein hochdotierter Manager und der dritte gar CSU-Bürgermeister einer bayerischen Kleinstadt.

An solchen Fällen wird die ganze Diskrepanz zwischen Verfassungsauftrag und Verfassungswirklichkeit sichtbar und zugleich deutlich, welche Aufgaben von Antifaschisten und Demokraten in der Bundesrepublik noch gelöst werden müssen. Das Jahr 1980, in dem wir am 4. Mai 1980 den 35. Jahrestag der Befreiung begehen, wird sicherlich genug Möglichkeiten für antifaschistisches Handeln geben. Der Bundestagswahlkampf wird mit Sicherheit im Zeichen der Auseinandersetzung zwischen den radikal-demokratischen Kräften in unserem Lande einerseits und denen der Rechten andererseits stehen.

Wir gedenken unserer Toten

Stefan Brjanzew	München
Andreas Irrgang	München
Heinrich Rösch	Marktrechwitz
Dr. Josef Müller	München
Willy Soller	München

Den gegenwärtigen gefährlichen Entwicklungen gilt es, die Gemeinsamkeit und Entschlossenheit aller Demokraten entgegenzustellen, für Abrüstung und konkrete Friedenspolitik einzutreten, für Verständigung mit allen Nachbarländern zu wirken und den Spielraum für die volle Entfaltung demokratischer Aktivitäten in allen gesellschaftlichen Bereichen durchzusetzen. Es ist unser fester Wille und unsere antifaschistische Aufgabe im neuen Jahr, hierfür einen angemessenen Beitrag zu leisten.

In diesem Sinne wünscht das Präsidium der Lagergemeinschaft Dachau BRD all unseren Lesern frohe Festtage. Zum Jahreswechsel Gesundheit und weiterhin Erfolg in Erfüllung unseres Schwures:

- Nie wieder Faschismus - Nie wieder Krieg. -

MAX OPPENHEIMER

WIDERSTAND IN OBERFRANKEN

In der "Schriftenreihe des Stadtarchivs München" ist soeben das Buch "Arbeiter unter der NS-Herrschaft. Textil- und Porzellanarbeiter im nordöstlichen Oberfranken 1933-1939" erschienen. Die Dissertation des Münchner Historikers Ludwig Eiber ist ein wichtiger Beitrag zur geschichtlichen Aufarbeitung von Widerstand und Verfolgung in einer Region Bayerns, die bisher von der Geschichtsschreibung meist vernachlässigt wurde. Eibers Werk setzt Zeichen: in gleicher Weise müßten in der gesamten Bundesrepublik regionalgeschichtliche Studien entstehen, um so - wissenschaftlich abgesichert - den Widerstand gegen das NS-Regime und die Verfolgungen durch den faschistischen Machtapparat in ihrer ganzen Breite darzustellen. Das Buch (304 Seiten, DM 19,80) kann über die Lagergemeinschaft Dachau bestellt werden.



Zu Gast bei Bruderverbänden

Kongresse in Villeneuve-sur-Lot, Antwerpen und Innsbruck

Auch im Jahr 1979 nahmen Vertreter des Präsidiums der Lagergemeinschaft Dachau an mehreren Kongressen ausländischer Bruderverbände teil. In Villeneuve-sur-Lot fand Anfang Juni der Kongreß zum 35. Jahrestag der Lagergemeinschaft der Verfolgten von Eysses statt, die nach Dachau deportiert worden waren. Bei diesem Kongreß wurde eine Resolution verabschiedet, in der besonders auf das Wiederaufleben von Nazismus und Rassismus und auf die Zunahme der Kundgebungen von SS-Verbänden in der Bundesrepublik hingewiesen wurde. Die Verfolgten von Eysses betonten die Bedeutung großer internationaler Aktion gegen den alten und neuen Faschismus und hoben in diesem Zusammenhang die Internationale Manifestation im April in Straßburg hervor, an der sich über 30 000 Antifaschisten beteiligten.

Am 22./23. September tagte in Antwerpen die belgische "Nationale Lagergemeinschaft Dachau". Auch an diesem Kongreß nahm unsere Lagergemeinschaft teil. Die belgischen Kameraden verabschiedeten eine ausführliche Resolution, die unter anderem die Forderung an die belgische Regierung enthielt, den Tag der Befreiung vom Hitlerfaschismus, den 8. Mai, in Belgien zum Feiertag zu erheben. In diesem Zusammenhang wurde darauf hingewie-

sen, daß der Senat in Frankreich sich einstimmig dafür ausgesprochen hatte, diesen Tag als Feiertag beizubehalten. Besonderes Augenmerk richteten die ehemaligen Dachau-Häftlinge aus Belgien in ihrer Kongreß-Resolution auf die Fragen der Erziehung der Jugend und die Verbesserung des Geschichtsunterrichts. Gefordert wurde unter anderem, künftig auch in Fernsehsendungen ausführlich über die NS-Zeit, Widerstand und Verfolgung zu informieren und an diesen Sendungen ehemalige politische Häftlinge und Widerstandskämpfer zu beteiligen. Auf der Rückfahrt von diesem Kongreß gedachten die Vertreter der Lagergemeinschaft Dachau im KZ Brendonk der dort inhaftierten und ermordeten Häftlinge.

Am 25. Oktober folgten wir dann der Einladung der "Arbeitsgemeinschaft Vaterlandstreuer Verbände Tirols" nach Innsbruck. Wir haben uns anlässlich ihres Nationalfeiertags mit unseren österreichischen Kameraden gefreut über den wichtigen Schritt zur Selbständigkeit und Unabhängigkeit, den ihr Land damals getan hatte. Ähnliche Chancen hätte es damals auch für unser Land gegeben, aber die Adenauer-Regierung zog es vor, den Kalten Krieg zu forcieren und die Spaltung Deutschlands zu zementieren.

Immer mehr Schulklassen kommen

Besucherzahlen in Dachau-Museum und -Gedenkstätte steigen

Im September fand in der KZ-Gedenkstätte Auschwitz die "III. Internationale Konferenz der Martyrologie-Museen" statt. Die Leiter von Gedenkstätten und Museen zur Erinnerung an die Verbrechen des NS-Regimes und Geschichtswissenschaftler aus insgesamt 14 Ländern trafen sich zu einem mehrtägigen Erfahrungsaustausch. Neben museologischen Fragen waren immer wieder aktuelle Gegenwartsprobleme Mittelpunkt der Diskussionen. Vor allem das Anwachsen des Neonazismus in der Bundesrepublik wurde als eine große Gefahr gesehen. Empört äußerten sich viele Kongreßteilnehmer aus Ost und West auch über das Verhalten der Justiz der Bundesrepublik, die sich meist als auf dem rechten Auge blind erweist, NS-Prozesse verschleppt und für Nazi-Verbrecher milde Urteile parat hat. Im Rahmen der Konferenz gab Barbara Distel, die Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, einen informativen Überblick über die Arbeit der Gedenkstätte und des Museums. Hier der Bericht in Auszügen:

" Seit der letzten Internationalen Konferenz der KZ-Gedenkstätten in Auschwitz im Jahr 1976 hat die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in der Bundesrepublik Deutschland eine neue Qualität erreicht.

Dies hat auch die Arbeit an der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau wesentlich beeinflußt und seinen Niederschlag vor allem in der drastischen Zunahme von Besuchern gefunden.

Höhepunkt dieser Entwicklung wurde nach der Ausstrahlung des US-Fernsehfilms "Holocaust" erreicht, als in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 318 500 Besucher, d. h. 28 % mehr Menschen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres nach Dachau kamen. Dabei hat sich eine, bereits seit einigen Jahren feststellbare Tendenz fortgesetzt, nach der der Anteil der deutschen Schulklassen und Jugendgruppen weitaus am stärksten zunimmt (im 1. Halbjahr 1979 um 62 % im Vergleich zum Vorjahr).

Dadurch ist der Prozentsatz der deutschen Besucher insgesamt angestiegen und lag im 1. Halbjahr 1979 zum ersten Mal bei knapp 50 % aller Besucher.

Die deutschen Besucher, die nach Dachau kommen, sind also zum überwiegenden Teil Schüler, die im Rahmen ihres Unterrichts die Gedenkstätte besuchen. Der Bedarf an Information und Betreuung ist bei diesen Besuchergruppen weitaus am stärksten.

Von seiten der Verwaltung in Dachau kann auf Anfrage Schulklassen und Jugendgruppen eine kurze Einführung gegeben werden. Darüberhinaus ist es jedoch aufgrund der wenigen Mitarbeiter dort nicht möglich, eine Betreuung der Besucher in der Gedenkstätte durchzuführen, sodaß der Erfolg letzten Endes wesentlich vom Wissen und Engagement der Lehrer abhängt, die ihre Schüler nach Dachau führen.

Es hat sich gezeigt, daß für viele Jugendliche die persönliche Begegnung mit einem ehemaligen Häftling und aktiven Gegner des Nationalsozialismus ein nachhaltiges Erlebnis sein kann, das ihnen Möglichkeiten zur Identifizierung bietet und ihnen ein zumeist bis dahin unbekanntes Gegenmodell zum "Mitläufer" - Verhalten vorführt.

Immer mehr Lehrer bemühen sich deshalb, den Besuch ihrer Klasse in Dachau mit einer solchen Begegnung zu verbinden; allerdings lassen sich diese Gespräche bei mehreren tausend Schulklassen, die jährlich nach Dachau kommen (1978: 3 656 Schulklassen und Jugendgruppen) nur in Ausnahmefällen ermöglichen, da nur noch wenige ehemalige Dachauer Häftlinge als Gesprächspartner zur Verfügung stehen.

Das Angebot an leicht zugänglichem Informationsmaterial zur Geschichte der NS-Konzentrationslager ist noch immer unzureichend. Die Mitarbeiter der Gedenkstätte in Dachau haben sich deshalb seit Jahren bemüht,

einen Beitrag zur Ergänzung bzw. Verbesserung der vorliegenden Materialien zur Geschichte des Konzentrationslagers Dachau zu leisten. Zur Zeit liegen vor:

- Der Dokumentarfilm "KZ Dachau" (22 min.), der in deutscher und englischer Fassung regelmäßig im Museum in Dachau vorgeführt wird (1978: 2 000 Vorführungen) und von dem auch eine französische Fassung erstellt wurde, kann über zahlreiche Bildstellen entliehen werden.
- Die seit 1977 vorliegende Dia-Reihe "KZ Dachau" (24 Dias + Lehrerbeilage + Kopiervorlagen) die in Zusammenarbeit zwischen der KZ-Gedenkstätte und dem Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, München, nach didaktischen Gesichtspunkten erarbeitet wurde, findet zunehmend Verwendung im Unterricht. Sie kann entweder in Dachau gekauft, oder bei den Bildstellen entliehen werden.

- Neben einigen kleineren Informationsbroschüren zur Geschichte des Lagers Dachau liegt seit dem Frühjahr 1978 die deutsche Ausgabe des Gesamtkatalogs der in Dachau ausgestellten Dokumentation vor.

Dieser Katalog wurde nicht nur als Hilfe für den Besuch des Museums in Dachau begrüßt, sondern er fand vor allem auch als Materialsammlung für die Arbeit im Bereich der politischen Bildung ein positives Echo. Institutionen der Schul- und Erwachsenenbildung der gesamten Bundesrepublik bestellten mehrere tausend Exemplare, die an Lehrer Schüler und Erzieher kostenlos abgegeben werden. Im Museum wurden in 14 Monaten 16 000 Exemplare verkauft.

Die seit Ende des Jahres 1978 vorliegende englische Ausgabe, die eine Übersetzung aller ausgestellten Dokumente und Texte enthält, ist für die

1933 - 1945



Gemeinsame Kranzniederlegung in Dachau durch eine Delegation von Palästinensern und Israelis

Dachau-Außenlager Neustift

Eine informative Broschüre von Karl Wagner

Unter dem Titel "Erinnerungen an Neustift" hat der ehemalige Dachau- und Buchenwald-Häftling Karl Wagner eine Broschüre verfaßt, die über das Dachau-Außenlager im österreichischen Stubaital informiert. Karl Wagners Erinnerungsbericht ist nicht nur ein "Beitrag zur Geschichte des antifaschistischen Widerstandes 1942-1945 in Neustift/Stubai", wie es im Untertitel heißt. Mit seiner Broschüre ist dem Autor ein wichtiges regionalgeschichtliches Werk gelungen mit dem zugleich einer Reihe von tapferen Neustifter Bürgern ein Denkmal gesetzt wird. Die Neustifter Antifaschisten, gläubige Katholiken, bewiesen mit ihren Solidaritätsaktionen für die Häftlinge was praktizierte Nächstenliebe bedeutet.

Karl Wagner faßt zusammen: "Diese Ereignisse bestätigen, daß es möglich und notwendig war, im Kampf für Frieden, Solidarität und Demokratie zusammenzustehen, weil Christen, Sozialisten, Kommunisten und alle Demokraten in gleicher Weise von der finstersten Reaktion, von Faschismus und Krieg betroffen waren." Es ist zu hoffen, daß auch viele junge Menschen diese informative Broschüre in die Hand bekommen (zu beziehen über Hilder Wagner, Wiesenäckerweg 25, 7500 Karlsruhe 41).

vielen Besucher aus dem angelsächsischen Sprachraum eine wesentliche Hilfe zum Verständnis der Ausstellung. In 10 Monaten wurden 13 000 Exemplare verkauft.

Die französische Ausgabe ist im Druck und eine russische Ausgabe soll anschließend erstellt werden.

Die zunehmende Arbeitsbelastung der wenigen Mitarbeiter der Verwaltung der Gedenkstätte Dachau (3 Personen) führt leider dazu, daß die weitere Systematisierung und Katalogisierung der Archivunterlagen nur langsam fortgeführt werden kann.

Trotzdem konnten im Rahmen des Materialaustauschs mit Institutionen und Privatpersonen im In- und Ausland den Beständen wichtige, ergänzende Unterlagen hinzugefügt werden.

Die Unterlagen zur Geschichte des Lagers Dachau und anderer Konzentrationslager umfassen inzwischen 15 000 registrierte Dokumente, Fotos und Berichte, darunter einige hundert Originaldokumente.

Die Bestände werden durch eine Samm-

lung von einschlägigen Filmen, Tonbändern und Schallplatten, sowie einer Sammlung von etwa 200 Kunstwerken zum Thema NS-Konzentrationslager und Verfolgung ergänzt,

Außerdem wird ein laufendes Zeitarchiv geführt. Die Bibliothek umfaßt 5 000 Veröffentlichungen.

Weitere Vorhaben: Als besonders dringendes Anliegen wird die Schaffung von einigen Diskussionsräumen gesehen, in denen die bereits angesprochenen "Nachbereitungs"-Gespräche von Schulen und anderen Gruppen durchgeführt werden können.

Darüberhinaus wird der Ausbau des gesamten, seit 1973 leerstehenden Westflügels des Museumsgebäudes angestrebt, in dem vorgesehen ist, die jetzige Ausstellung um eine Abteilung mit Kunstwerken zum Thema NS-Verfolgung und Widerstand zu erweitern und Räumlichkeiten für Sonderausstellungen zu schaffen.

Neonazi-Verdrehungen

Was die „Nationalzeitung“ die „Lüge von Dachau“ nennt

„Die Lüge von Dachau“: Unter solchen und ähnlichen Überschriften bringt die in München-Pasing erscheinende „Deutsche Nationalzeitung“ zum wiederholten Mal Artikel, in denen folgendes behauptet wird:

1. Die Vergasungen in Dachau seien lediglich die Erfindung von ehemaligen Häftlingen.
2. Das neue Krematorium sei angeblich erst nach dem Einmarsch der Amerikaner im Jahre 1945 erbaut worden.

Die Lagergemeinschaft Dachau, ebenso wie das Museum, bekommen laufend Zuschriften - oft von ehemaligen Nazis -, in denen geschrieben steht, daß von den ehemaligen Verfolgten Zweckklügen in die Welt gesetzt worden seien um die Bevölkerung zu täuschen.

Es braucht wohl kein Wort darüber verloren zu werden, daß diese provokatorischen Briefeschreiber ihr eigenes Verhältnis zur historischen Wahrheit haben. Zum sachlichen Inhalt dieser Verdrehungen der „Deutschen Nationalzeitung“: In der Broschüre „Konzentrationslager Dachau“, die im Museum zum Verkauf angeboten wird, heißt es: „Auch im Konzentrationslager Dachau war 1942 eine Gaskammer zur Tötung von Menschen errichtet worden, die jedoch aus ungeklärten Gründen nicht in Betrieb genommen wurde.“ - Soweit die Stellungnahme zur Frage der Vergasungen.

Was den Bau des Krematoriums angeht, ist festzustellen: Im letzten Raum des neuen Krematoriums sind Fotokopien von Schriftstücken ausgestellt, aus denen einwandfrei hervorgeht, daß das neue Krematorium in den Jahren 1942/43 errichtet und auch benutzt wurde. Die „Deutsche Nationalzeitung“ hätte längst Gelegenheit gehabt, sich von der Wahrheit zu überzeugen. - Aber um die Wahrheit geht es den Neonazis sowieso nicht.

R **RÖDERBERG-VERLAG** **NEU**
Schumannstraße 56 · 8000 Frankfurt 1
Postfach 4129 · Telefon (06 11) 75 10 46 · Telex 04-14 721

Ernst Antoni

KZ

Von Dachau
bis Auschwitz

Faschistische
Konzentrationslager
1933-1945

etwa 150 Seiten,
mit zahlreichen Abbildungen,
kartoniert, 9,- DM
ISBN 3-87682-703-5



Die Konzentrationslager der Nazis im Überblick

Dieses von vielen Seiten seit langem gewünschte Buch gibt in einem kurzen historischen Abriss einen Überblick über die wichtigsten Konzentrations- und Vernichtungslager im faschistischen Deutschland und in den während des Zweiten Weltkrieges besetzten Ländern. Gleichzeitig wird das System der Konzentrationslager unter der faschistischen Diktatur in seinen Mechanismen zur Unterdrückung, Ausbeutung und Ermordung der Häftlinge untersucht.

Eine Auswahl von Dokumenten und Berichten ergänzt die Darstellung des Verfassers. Dabei handelt es sich vor allem um hinterlassene Selbstdarstellungen der Verbrechen des deutschen Faschismus. Aber auch Zeugnisse des Widerstandes unter den schweren Lebensbedingungen im Konzentrationslager werden dem Leser vermittelt.

JUNGE ISRAELIS IN DACHAU

Beauftragt von der Kirchenleitung der evangelischen Kreuzkirche in München-Schwabing, führte ich am 9. November eine Gruppe von rund 25 jungen Mitgliedern des israelischen Sportvereins ELIZUR, Tel Aviv, durch das ehemalige KZ Dachau. Unser Kamerad Maislinger, dem ich von diesem Besuch Nachricht gegeben hatte, nahm bereitwillig an der Führung teil und konnte viele Einzelheiten der Ereignisse des Lagers berichten, die ich aus meiner Zeit vom 30. Juni 1933 bis 20. März 1934 nicht kannte, nachdem er ja viel später und länger im KZ war.

Die jungen Leute, denen ich die nötigen Erklärungen in englischer Sprache gab zeigten starkes Interesse und Ergriffenheit. Wir konnten ihnen viele offene Fragen beantworten. Der Dachau-Film in →

Reges Interesse an Dachau-Führungen

Für wie bedeutsam die Führungen durch Museum und Gedenkstätte Dachau von Lehrern und Schülern eingeschätzt werden, zeigen immer wieder Briefe, die an die Gedenkstätte oder an unsere Kameraden gehen, die solche Führungen veranstalten. Wir können hier aus Platzgründen nicht alle dieser Briefe in voller Länge abdrucken, haben aber einige der wichtigsten Aussagen zusammengestellt:

"Nach dem Besuch der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Dachau mit vier 10. Klassen des Graf Münster Gymnasiums Bayreuth am 20. 7. 1979 möchte ich in diesem Schreiben noch einmal zum Ausdruck bringen, daß der Besuch der Gedenkstätte bei uns allen einen tiefen Eindruck hinterlassen hat. Unseren besonderen Dank möchten wir vor allem noch einmal den Herren Maislinger und Stark aussprechen, die es so gut verstanden, den Schülern in einer ausführlichen und sehr ansprechenden Führung einen wirklichkeitsgerechten Einblick in die damaligen Geschehnisse zu geben."

" Sehr geehrter Herr Maislinger,

wie Sie sich vielleicht erinnern, haben Sie in den Jahren 1976 und 77 jeweils im November eine der Abschlußklassen der Realschule Endingen durch

das ehemalige KZ Dachau geführt. Auch in diesem Jahre bin ich wiederum mit meiner Klasse auf der von mir gewohnten Studienfahrt nach München, und erneut soll die Besichtigung des ehemaligen KZ's in Dachau der erste Programmpunkt der Reise - vermutlich auch der wichtigste - sein. Eines steht allerdings für mich außer Frage: Das KZ in Dachau ohne Ihre Führung besitzt nicht die Hälfte der Wirkung als mit Ihrer Führung. Die Schüler der Klasse sind speziell vorbereitet und auch stark interessiert."

" Lieber Herr Maislinger,

vor 10 Tagen sind unsere Schüler in die Schule zurückgekehrt, aber die Erinnerung an den Besuch im Lager von Dachau am Dienstag, den 4. September, ist für sie wie auch für mich nicht verwischt. Dies ist Ihnen zu danken. Als ehemaliger Häftling dieses Konzentrationslagers haben Sie es ausgezeichnet verstanden, uns die Schwere des Geschehens, das Deutschland während der Jahre der Nazibarbarie durchlebt hat, verständlich zu machen.

In großer Dankbarkeit verbleiben wir mit den besten Grüßen."

" Jetzt sind schon fast zwei Wochen seit unserem Besuch in der KZ-Gedenkstätte Dachau vergangen. Dieser Tag Dachau klingt bei mir, und ich merke auch bei den anderen Teilnehmern, langsam ab. Wir waren von den Erlebnissen so aufgewühlt, daß wir ständig davon anderen erzählen mußten. Nur so ist es uns gelungen, das alles zu verkraften. Das heißt aber auch, daß wir diesen Tag nicht vergessen werden. Ja vielmehr unsere Bereitschaft gewachsen ist, aus Vergangenen zu lernen, damit so etwas nicht mehr geschehen kann. Seitdem erlebe ich ständig, daß mich Teilnehmer auf Zeitungsnotizen aufmerksam machen, wo von Neo-Nazis berichtet wird. Hoffentlich bleibt diese Wachsamkeit erhalten oder kann noch geschärft werden."

" Sehr geehrter Herr Maislinger,

es drängt uns, Ihnen noch einmal für Ihre sehr stark von persönlichen Er-

← englisch zeigte ihnen, wie sie selbst sagten, sehr viele Dinge, von denen sie vorher nichts gewußt hatten.

Es ist interessant zu wissen, daß die Kreuzkirche jedes Jahr jugendliche Abordnungen aus Israel nach Bayern einlädt, die Teilnehmer privat unterbringt und versorgt. Gerade solche Führungen sind gut dazu angetan, allen die Barbarei der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft vor Augen zu führen.

Dr. Erich Braun



Im Namen des Präsisiums der Lagergemeinschaft Dachau der BRD legten die Kameraden Eugen Kessler und Adi Maislinger am 29. April 1979 bei der Gedenkveranstaltung in Dachau den Kranz nieder mit der ständigen Mahnung: Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg.

fahrungen und Erlebnissen geprägte Führung durch die KZ-Gedenkstätte Dachau sehr herzlich zu danken. Dank wissen Ihnen nicht zuletzt auch unsere französischen Freunde. Wir waren alle sehr betroffen von dem, was dort, verborgen hinter hohen Mauern, geschehen ist. Die in ihrer Art sicher einmalige Bild- und Textdokumentation, die das Museum beherbergt, wurde durch Sie, einen überlebenden Zeugen jener schauerlichen Ereignisse, in eindrucksvoller Weise verlebendigt, vertieft, veranschaulicht. Der Prügelbock, das Pfahlhängen, die Erschießungen, die verschiedenen Varianten "medizinischer" Experimente - das ganze grausige Arsenal von Folterknechten und Schergen der Unmenschlichkeit ist uns gleichsam leibhaftig gegenwärtig vorgeführt worden. Die Nachwirkungen dieses Besuchs sind bei vielen noch nicht abgeebbt."

"Wir möchten uns noch einmal herzlich für die Führung durch das Konzentrationslager Dachau bedanken. Dadurch, daß Sie als ehemaliger Häftling viel aus eigener Erfahrung berichten konnten, erfuhren wir mehr, als man sonst aus Filmen, Fernsehen oder aus Büchern erfährt. Ihre Führung war um so beeindruckender, als Sie keinen Vortrag hielten, sondern als Augenzeuge erzählten. Diese Ihre Erlebnisse halfen uns zusammen mit den im Museum ausgestellten Bildern und Gegenständen, uns ein wenig besser in die Grausamkeiten der damaligen Zeit einzufühlen. Man findet im Museum viele Dokumente, die man sonst nicht zu sehen bekommt. Die Eindrücke, die wir dort vermittelt bekamen, wurden durch den Film und das Krematorium verstärkt.

Wir halten es für wichtig, daß das Lager in Dachau in dieser Form als Gedenkstätte und Museum erhalten bleibt."

Menschenversuche in Dachau

Ein Überlebender erinnert sich

Im Frühjahr des Jahres 1943, an einem Sonntag Vormittag, als im ganzen Block 20 Lauskontrolle angeordnet war, stand ich beim Fenster, bis zum halben Körper entblößt, und untersuchte mein Hemd. Ich bemerkte ursprünglich nicht, daß mich der Blockleiter - ein Häftling an dessen Namen ich mich nicht mehr entsinne - mit einem SS-Mann beobachtete. Sie traten zu mir und befahlen mich unverzüglich anzukleiden und ihnen zu folgen. Ich wurde auf das Revier geführt. Hier gab man mir Essen, welches normalerweise in einem KZ nicht verabreicht wird.

Am nächsten Tage wurde ich dem Arzte vorgeführt - einem Offizier der Luftwaffe - der mich über meine Familienverhältnisse ausfragte. Er machte mich darauf aufmerksam, daß ich über das, was ich jetzt sehen werde, mit niemandem reden dürfe.

Nach kurzer Zeit wurde ich in einen Raum gebracht, in welchem sich ein Bassin im Ausmaße von ungefähr 2 x 2 m befand. Ich mußte mich nun nackt ausziehen. In dem Raum befand sich nur der Arzt und der Häftling, der mir auf Befehl des Arztes einen Draht in den After einführte. Der Draht war einige Meter lang und führte am anderen Ende zu einem Apparat. Ich bekam eine Fliegerkombination, war aber sonst barfuß und ohne Kopfbedeckung. Nun befahl mir der Arzt in das Bassin zu springen.

Ich wollte zuerst mit dem Fuß die Temperatur des Wassers prüfen. Der Arzt, der neben mir stand, versetzte mir jedoch einen Fußtritt und stieß mich so ins Wasser. Das Bassin war ungefähr 2 m tief und den Rand konnte ich nicht erreichen. Die Schwimmweste hielt mich aber an der Wasseroberfläche. Das Wasser war salzig und abnormal kalt.

Ich entsinne mich noch, daß der Arzt den Anschluß des Drahtes an den Apparat, den ich oben erwähnte, kontrollierte. Wie ich später erfuhr, war es ein Thermometer, welches das Sinken meiner Körperwärme feststellen sollte. Der Arzt gab dann Befehl, mir etwas Nahrung zu bringen, die mir in den Mund eingeführt wurde.

Was ansonsten vorging, daran erinnerte ich mich nicht. Ich entsinne mich nur, daß ich wohl über eine Stunde im Wasser gewesen sein dürfte, bevor ich das Bewußtsein verlor. Was dann geschah und wie lange ich noch im Wasser gehalten wurde, weiß ich natürlich nicht.

Als ich wieder das Bewußtsein erlangte, befand ich mich auf einem Bett. Zu beiden Seiten von mir lag eine vollkommen nackte Frau. Ich verlor wiederum die Besinnung und als ich zu Bewußtsein kam, befahl der Arzt den beiden Frauen sich sofort zu entfernen. Der Häftling, der während der ganzen Prozedur assistiert hatte, brachte nun eine Kiste in welcher Glühbirnen eingebaut waren. Mit dieser Vorrichtung wurde ich dann erwärmt.

Als ich von meinem Lager aufstand, drohte mir der Arzt nochmals mit den Worten, an die ich mich ziemlich genau erinnere: "Wenn Du über das, was Du hier gesehen hast an irgend jemanden auch nur ein Wort verlieren solltest, kommst Du nochmals her, aber dann verläßt Du diesen Raum nur noch durch den Kamin."

Fernschreiben

An
SS-Obersturmführer Schnitzler
München
Tellen Sie bitte dem SS-Untersturmführer Dr. Rascher auf seine fernschriftliche Anfrage mit, daß die seinerzeitige Anordnung des Reichsführers SS über Begnadigung von Versuchspersonen nicht für Polen und Russen gilt.

gez. Brandt
SS-Obersturmbannführer

21. 10. 42
Bra/Dr.

Dr. Rascher an den Lagerkommandanten Weiß, Dachau 10.10.42
Am 28. September wurde mir der russische Kriegsgefangene Chonitsch geb. 24. 5. 1920 zu Versuchszwecken übergeben. Es handelt sich bei Chonitsch um einen Russen, welcher exekutiert werden sollte. Da mir vom RF SS befohlen wurde, für gefährliche Versuche zu Tode Verurteilte zu nehmen, wollte ich bei diesem Russen einen Versuch vornehmen, bei dem mit absoluter Sicherheit anzunehmen war, daß die VP den Versuch nicht überleben würde. Ich meldete ihm damals: „Sie können sich darauf verlassen, daß der Russe den Versuch mit Bestimmtheit nicht überleben würde und zu dem befohlenen Termin tot sei.“ Entgegen jeder Annahme überstand der betr. Russe 3 Versuche, die bei jedem anderen tödlich ausgelaufen wären. Entsprechend dem Befehl des RF SS, daß solche VPs, die zum Tode verurteilt sind, aber lebensgefährliche Versuche überstehen, zu begnadigen, bitte ich entsprechende Schritte vornehmen zu wollen. Es tut mir leid, daß durch unsere falsche Annahme nun Schreibereien entstehen.

mit bestem Dank und Heil Hitler

ITALIENS STAATSPRÄSIDENT
PERTINI BESUCHTE DAS
KZ FLOSSENBÜRG

Am Samstag, den 22. September 1979 besuchte der italienische Staatspräsident das ehemalige Lager Flossenbürg. Das Schicksal seines Bruders Eugenio, der in Flossenbürg sein Leben lassen mußte, führte Pertini nach Flossenbürg. Nach Bonn, Berlin und München ist die Reise nach Flossenbürg die letzte Station eines fünftägigen Staatsbesuches. Nach einer Besichtigung der Sühnekapelle, die aus den Resten und Trümmern von polnischen, ehemaligen Häftlingen errichtet wurde, ging Pertini hinunter in das sogenannte "Tal des Todes". Aus der Mitte dieses Tales erhebt sich eine Aschenpyramide aus den Aschenresten und den Knochen ehemaliger Häftlinge. Nach einigen Minuten der Totenstille legte Pertini, tief bewegt einen Kranz nieder, zur Erinnerung an die Toten von Flossenbürg sowie an seinen Bruder Eugenio.

Das Krematorium hat für Pertini seine besondere Bedeutung. Im Mai 1966 hatte Pertini als Abgeordneter der Italienischen Kammer eine Gedenktafel für seinen Bruder Eugenio anbringen lassen. Eugenio Pertini starb am 25. April in Flossenbürg. Der Staatspräsident verharret vor der Gedenktafel, für seinen Bruder. Vor der Tafel legt er ein Bukett auf den Tisch. Wie unter der Last eines harten Lebens steigt der 82 jährige Präsident unter strömenden Regen die hundert Stufen wieder hoch.

Sandro und Eugenio Pertini hatten beide die gleiche politische Heimat. Die Sozialistische Partei Italiens. Nach Mussolinis Machtergreifung begann der Leidensweg der Brüder Pertini. Der unerschrockene Kampf brachte Sandro Pertini erst 8 Jahre Zuchthaus. 1945 wurde er von den Deutschen, damaligen Machthabern in Italien zum Tode verurteilt. Nur die geglückte Flucht aus der Todeszelle rettete sein Leben. Sein Bruder Eugenio wurde nach Flossen-



- Häftling Nr. 22356 -
im Konzentrationslager Dachau
zum Priester geweiht am 17. 12. 44

Unser Bild zeigt den katholischen Geistlichen Karl Leisner. Er war Dachau-Häftling. Der französische Häftling Bischof Gabriel Piguet spendete dem todgeweihten Diakon Karl Leisner am 17. Dezember 1944 im Block 26 unter Lebensgefahr für alle Beteiligten die Priesterweihe. Das Grab von Karl Leisner, der aus der katholischen Jugendbewegung kam, befindet sich in der Martyrererkrypta des Xantener Domes.

bürg verschleppt. Er starb dort zwei Tage nach seiner Befreiung. Am gleichen Tage konnte sein Bruder in Mailand den Sieg über den deutschen und italienischen Faschismus verkünden.

„Man hat uns viel verschwiegen“

Bayerische DGB-Jugend gedachte der Opfer von Dachau

Bei einer eindrucksvollen Gedenkveranstaltung der bayerischen Gewerkschaftsjugend auf dem Gelände des ehemaligen KZ Dachau am 10. November, führte Richard Polzmacher, Vorsitzender des DGB-Landesjugendausschusses, unter anderem aus:

„Äusserer Anlaß unseres heutigen Zusammentreffens sind die Geschehnisse in der Nacht vom 9. November 1938. Ein Attentat auf einen deutschen Diplomaten wurde zum Anlaß genommen, um in der Bekämpfung unserer jüdischen Mitbürger eine noch brutalere Phase einzuleiten.

In einer straff organisierten Aktion der SS und SA wurden in dieser Nacht 200 jüdische Synagogen und 171 Wohnhäuser ausgebrannt, 7 500 jüdische Geschäfte gestürmt und geplündert, 36 Juden ermordet und 20 - 30 000 verhaftet.

Da so schier unfaßbar Schreckliches von braven ordnungsliebenden deutschen Menschen schwer in Begrifflichkeiten gefaßt werden kann, fand man angesichts des zerbrochenen Glases dieser Nacht den verschleierte Ausdruck "Reichskristallnacht".

Die Reichskristallnacht 1938 war nur eine Station der Judenverfolgung. So, wie die Judenverfolgung nur ein Schwerpunkt der Politik der Nazis war. Ein weiterer war die von Anfang an gewollte und konsequent betriebene Kriegspolitik.

Sie begann mit der Besetzung unserer unmittelbaren Nachbarländer und hatte vor den Toren Moskaus ihren Höhepunkt.

Eine dritte Stoßrichtung gab es in der Politik der Nazis. Es war dies die systematische Vernichtung der Arbeiterbewegung und ihrer Organisationen.

Diese stellten vor der Herrschaft der Nazis die einzige organisierte politische Kraft dar, die aufgrund ihrer weltanschaulichen, zutiefst humanistischen Haltung einzig in der Lage gewesen wäre, der Nazibarbarei entgegenzutreten.

Die Antwort kam prompt:

- Der Sturm auf die Gewerkschaftshäuser nach der Machtergreifung
- Die Verhaftung der Gewerkschaftsführer, der Führer der Sozialdemokraten und Kommunisten.
- Die Knebelung der Arbeiterschaft durch Gesetze und Terror in den Betrieben.
- Schließlich das Ermorden der Führer der Arbeiterbewegung in den KZs, in den Kellern der Gestapo.

Die Opfer dieser drei Hauptstoßrichtungen der Nazipolitik trafen sich an Orten wieder, die uns heute als Sinnbilder der 12jährigen Schreckensherrschaft erscheinen - in den Konzentrationslagern.

Es traf sich der verfolgte Jude mit dem Inhaftierten aus einem der besetzten Gebiete irgendeiner Nation, mit dem politisch verfolgten Betriebsrat.

Es traf sich der inhaftierte Kommunist mit dem gegen die Nazis engagierten Christen, der dies auch ohne den Segen seiner Kirche tat.

In dieser Hölle des KZs, die keine Entgleisung war, kein Betriebsunfall einer ansonsten akzeptablen Politik, sondern kühl geplante Einrichtung zur Machterhaltung der Nazierrschaft, in dieser qualvollen Situation erhielt der bis dahin auch schon selbstlose Widerstand eine neue menschliche Qualität.

Alle Unterschiede traten zurück und man entdeckte, was allen gemeinsam war.

Aus diesem Wissen und Erlebnis wuchs eine menschliche Solidarität und ein gemeinsamer Wille. Man wußte: Jeder der den Faschismus und damit die organisierten Unmenschlichkeiten bekämpfte, ist ein Bruder, ein Kamerad.

Der "Geist der Lagerstraße", wie man dieses neugewonnene Bewußtsein nannte, sagte aber noch mehr. Er beinhaltete

auch, daß man sich, wenn dieser verbrecherische Unrechtsstaat überwunden sein wird, trotz aller politischen und weltanschaulichen Unterschiede gegenseitig gelten lassen wird. Daß man die politisch notwendigen Auseinandersetzungen nie mehr so austragen will, daß sie eine so unmenschliche Entwicklung ermöglichen. Alle vereinte der Wille, "Nie wieder Faschismus - Nie wieder Krieg".

Keine 10 Jahre nach dieser "Reichskristallnacht" wurden in Deutschland Menschen geboren, die mit all dem nichts mehr zu tun hatten. Es ist dies die Nachkriegsgeneration, der großzügig bescheinigt wurde: "Euch trifft keine Schuld".

Heute müssen wir feststellen: Dies ist nicht nur eine schuldlose, es ist in Bezug auf die Zeit 1933 bis 45 vor allem eine geschichtslose Generation.

Wohl noch niemals in der Geschichte der Menschheit ist eine politische Phase so perfekt gegenüber der nachfolgenden Generation verschleiert, verschwiegen oder falsch dargestellt worden.

Niemals war eine Generation so sprachlos, so schuldbewußt, so beschämt, so zornig über vergangene zwölf Jahre ihres Lebens wie die, die 1945 vor den Trümmern des III. Reiches stand.

So sprachlos, daß sie es fertig brachte, der nachfolgenden Generation die Zeitbombe einer scheinbaren Geschichtslosigkeit mit auf den Lebensweg zu geben. Eine Zeitbombe, deren Sprengsatz sich zusammensetzt aus

- dem Nichtwissen über die Ursachen des Nationalsozialismus
- dem Verharmlosen der Folgen der Nazi Herrschaft
- der Tatsache, daß diese neue Generation exakt mit den gleichen wirtschaftlichen und politischen Konstellationen leben muß, die die Nazi Herrschaft ermöglichten.

Denken wir nur an die Krisenanfälligkeit kapitalistischen Wirtschaftens, an die Übernahme der meisten Nazi-führungskräfte in Funktionen des neuen Staates.

Und für diese Generation möchte ich hier erklären:

Sie hat ein Recht darauf, daß Licht hinter diese scheinbar geschichtslose, mystische und somit auch unabwendbar scheinende Zeit des III. Reiches gebracht wird.

Sie hat ein Recht darauf zu lernen und zu wissen: Es waren nicht außerirdische Wesen, ein nicht unabwendbares Schicksal das zu diesen schrecklichen Zuständen führte, sondern - es waren die Menschen der Generation vor uns, es waren unsere Eltern, die in diesem Staat lebten, die ihn duldeten, ihn aktiv unterstützten oder ihn bekämpften.

Eine einfache, aber ungeheuer wichtige Erkenntnis!

Ich frage:

Warum erklärte man uns nicht, daß der Nationalsozialismus seine ursprünglichen Triebfedern hatte in den Problemen der Industrialisierung, der Konzentration des Kapitals - diese forderten ungeheure Opfer an kleinbürgerlichen Existenzen, der selbständige Handwerker verlor seine Existenz und der Bauer.

Warum sagte man uns nicht, daß der Antisemitismus, ja die gesamte Naziideologie im Grunde eine Fluchtbewegung des deutschen Bürgertums vor den Aufgaben des Industriezeitalters war?

Der Versuch war, die schreienden Ungerechtigkeiten einer Gesellschaftsordnung, in der wenige Alles besaßen, und die Mehrheit nichts, moralisierend umzudeuten und bei einem Bösen abzuladen, war dies der Jude, der Sozialist oder Kommunist.

Warum lehrte man uns nicht, daß die NSDAP lange Zeit eine unbedeutende

Splitterpartei geblieben war, daß sie solange dies blieb, bis führende Herren der deutschen Industrie die große Gleichheit ihrer Interessen mit denen dieser Splitterpartei entdeckten?

Warum lernten wir nicht, daß sie es waren, die dieser Partei die nötige "Schwungmasse" in Form von harten Reichsmark verschafften, daß sie es waren, die die Nazi Maschinerie zum Laufen brachten.

Und wie richtig diese Herren mit ihrer Einschätzung lagen stellte sich schnell heraus:

Die Nazis schafften den Unternehmern die lästigen Gewerkschaften vom Hals, sie entledigten sie der Sorge um eine starke Arbeiterbewegung, die sich anschickte, die kapitalistische Wirtschaftsordnung nicht nur in Frage zu stellen, sondern konkret an ihrer Abschaffung zu arbeiten;

Die Nazis verhalfen zu Extraprofiten über eine aufgeblähte Rüstungswirtschaft;

Über den Einsatz von billigsten Zwangsarbeitern und durch den massenhaften Einsatz von KZ Häftlingen in ihren Industrieanlagen bis zu deren Vernichtung.

Durch millionenfaches Leid zu großen Profiten war die Parole der Konzernherren, der Flicks und Krupps. Oder, um es mit den Worten von J. Edwards, einem USA Finanzmagnaten

FRANZÖSISCHE DELEGATION IM KZ-FLOSSENBÜRG

Einen Tag nach dem französischen Nationalfeiertag erklang in Flossenbürg die Nationalhymne die Marseillaise, senkte sich im "Tal des Todes" am Gedenkstein für die in Flossenbürg ums Leben gekommenen Franzosen.

Ein Teil der Franzosen traf mit dem Zug aus Paris in Weiden ein. Eine Gruppe von Franzosen, welche zuvor in Theresienstadt war, wurde am Grenzübergang Waidhaus abgeholt.

Gemeinsam ging es bei strahlenden Sonntagsmorgen nach Flossenbürg.

auszudrücken, der in den dreißiger Jahren sagte:

"..diese Partei (die NSDAP) ist keine sozialistische, sondern eine echt kapitalistische Partei, der viele Großindustrielle angehören. Obwohl sie sich sozialistisch nennt, hat sie in Wirklichkeit nichts mit dem Sozialismus zu tun."

Wahrheit ist auch, daß in der Wirtschaft unserer Bundesrepublik 1966, und teilweise heute noch, nur etwa 100 Leute bestimmen.

Leute, die als aktive Nazis alle in ähnlichen Positionen bereits vor 1945 tätig waren. Quelle: Christ und Welt 1966.

Frage: Wo finden wir diese Antworten in unseren Schulbüchern? Wo in den Gesprächen mit denen, die es wissen müßten, weil sie "dabei" waren?

Ich wiederhole:

Es ist höchste Zeit, mit der jungen Generation über diese Fragen in den ehrlichen, offenen Dialog zu treten um diesen "geschichtslosen" Zustand zu beenden.

Denn nur wenn dies gelingt, wenn die Jugend eine realistische Einschätzung dieser Zeit und der Ursachen die dazu führten bekommt, ist sie immunisiert gegen die braunen Rattenfänger, die heute wieder wie Pilze aus dem Boden schießen."

Eindrucksvoll wurde der Marsch durch das "Tal des Todes" gestaltet. Am Grabstein wurden Namen von Landsleuten verlesen, die für Frankreich hier gestorben sind.

In der Lagerkapelle "Christus im Kerker" fand eine Messe statt, in welcher ein ehemaliger Pater, welcher selbst in Flossenbürg inhaftiert war und seine Flossenburger Häftlingsarmbinde mit Gefangenenummer zeigte, die Messe las. (81 J.)

Auf der Rückfahrt am Montag wurde das ehemalige Lager Hersbruck besucht, wo man ebenfalls Blumen niederlegte.

Am 22. Juli weilte ebenfalls eine starke Gruppe aus Belgien in Flossenbürg.

Die „Innere Einstellung“ der Nazi-Richter

Warum ein Staatsanwalt nicht gegen NS-Juristen ermitteln will

Mehr als befremdlich ist die Antwort die Rechtsanwalt Dr. Robert M.W. Kempner kürzlich von der Westberliner Staatsanwaltschaft erhielt, nachdem er sie auf Filmdokumente hinwies, die eine Strafverfolgung der an den 20.-Juli-Prozessen beteilig-

ten Berufs- und Laienrichter möglich machen würden. Aus dem Film, so der Westberliner Oberstaatsanwalt, sei die "innere Einstellung" der NS-Richter nicht ersichtlich. Wir dokumentieren den skandalösen Staatsanwaltsbrief im Wortlaut:

Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Berlin

Turmstraße 91, den 20, Juni 1979
D 1000 Berlin 21
Fernruf: 394021, App. 1668

3 P(K) Js 6/79

Betrifft: Ermittlungsverfahren wegen Verdachts des Mordes pp. im Zusammenhang mit den Ereignissen des 20. Juli 1944

Bezug: Ihre Strafanzeige vom 18. März 1979, Ihr Schreiben vom 30. März 1979 sowie mein Einstellungsbescheid vom 12. März 1971 – 3 P (K) Js 64/64 –

Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt!

In dem oben bezeichneten Ermittlungsverfahren gegen die Angehörigen des Volksgerichtshofes, die in dem Verfahren gegen die Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 beteiligt waren, habe ich aufgrund Ihrer obengenannten Strafanzeige erneut die Sach- und Rechtslage geprüft. Die in Ergänzung meines an Sie gerichteten Schreibens vom 12. März 1971 – 3 P (K) Js 64/64 – angestellten Ermittlungen haben zu folgendem Ergebnis geführt:

Aufgrund Ihrer Schreiben vom 18. und 30. März 1979 wurden die von dem Reichspropagandaministerium gedrehten Filme „Verräter vor dem Volksgerichtshof“, Teil 1 und 2, in Augenschein genommen. Diese Vorführung sowie die Durchsicht des dazugehörigen

Scripts ergab, daß einzige agierende Person neben den Angeklagten nur der Vorsitzende des Volksgerichtshofes Roland Freisler war. Einzig Freisler richtete Fragen an die Angeklagten oder äußerte sich in anderer Art. Soweit andere Prozeßbeteiligte, insbesondere die Beisitzer, aber auch die Verteidiger bzw. der Oberreichsanwalt, im Film zu sehen waren, sind bei ihnen keine Regungen erkennbar. Es sind weder Äußerungen von ihnen zu hören, noch sind ihrem Gesichtsausdruck Beifalls- oder Mißfallenskundgebungen zu entnehmen. Die innere Einstellung dieser Personen ist damit aus dem vorhandenen Filmmaterial nicht nachprüf- und nachvollziehbar.

Da somit gegenüber meinem Einstellungsbescheid vom 12. März 1971 in dem Verfahren 3 P (K) Js 64/64, auf dessen weiterhin zutreffende Gründe im übrigen verwiesen wird, keine Änderung der Sach- und Rechtslage eingetreten ist, habe ich das Verfahren gemäß § 170 Abs. 2 StPO eingestellt.

Auf die beiliegende Rechtsmittelbelehrung weise ich hin.

Hochachtungsvoll
Nagel, Oberstaatsanwalt

Unser Präsidiumsmitglied Kamerad Braun hat an den Vatikan einen Katalog des Museums geschickt. Darauf erhielt er das untenstehende Schreiben:



STAATSSSEKRETARIAT

AUS DEM VATIKAN, am 26. April 1979

Das Staatssekretariat beehrt sich, Herrn Dr. Erich Braun in München den Eingang seines geschätzten Schreibens vom 2. Febr. d.J. dankend zu bestätigen und freundlich mitzuteilen, daß der Heilige Vater für den Ausdruck der Liebe und des Vertrauens sowie für die freundliche Buchgabe herzlich dankt und ihm wie seinen Angehörigen als Unterpfund bleibenden göttlichen Beistandes gern den Apostolischen Segen erteilt.

Bericht aus Bayern

Eine böse Satire, die leider wahrer Alltag ist

GESPENDET WURDEN DM

München:

H.R. 50,-, F.W. 30,-, H.D. 50,-,
F.M. 10,-, A.Z. 50,-, J.E. 5,-,
L.R. 20,-, J.K. 50,-, W.W. 20,-,
A.S. 50,-, K.M. 30,-, O.H. 10,-,
J.K. 20,-, J.St. 100,-, W.D. 50,-,
X.K. 50,-, A.R. 50,-, L.R. 20,-,
R.E. 30,-, P.K. 50,-, M.S. 10,-,
J. Sch. 10,-, M.A. 100,-, M.G.
25,-, L.S. 50,-, R.E. 50,-,
L.F. 50,-.

Alfter-Impekoven: A.T. 60,-

Assling: L.W. 20,-

Biessenhofen: M.R. 50,-

Coburg: A.C. 50,-

Dachau: J.Sch. 100,-, ungenannt
50,-

Deisenhofen: A. & St. 280,-,

B. O. 100,-

Dienelstadt: U.A. 25,-

Esslingen: S.L. 20,-

Espel-Kamp: D.M. 20,-

Feldheim: Dr. H.D. 10,-

Harburg: O.W. 150,-

Hamburg: F.A. 20,-

Hechendorf: L.W. 10,-

Karlsruhe: K.W. 20,-

Kaufbeuren: L.L. 40,-

Kehlheim: J.K. 20,-

Münster: M.L. 10,-

Nürnberg: K.M. 30,-, G.P. 50,-,

L.Th. 10,-, K.R. 10,-, H.Sch.

30,-, U.R. 20,-, K.Sch. 10,-,

B.B. 50,-, G.R. 40,-

Ottersberg: L.D. 100,-

Ottobrunn: F.F. 50,-

Pfinztal: J.A.G. 20,-

Rosenheim: H.K. 15,-

Schneittach: H.H. 20,-

Stuttgart: F.B. 20,-

Wolfskehl-Thurgau: Dr. H.K. 295,-

Ungenannt: 100,-

England: A.L. 45,-

Es ist einfach nicht wahr, daß in Bayern die Sozis verboten sind, wahr ist vielmehr, daß unser jetziger Ministerpräsident und hoffentlich nicht zukünftiger Bundeskanzler schon was gegen die Sozis hat, das ja! Aber solange er im Norden und im Westen unseres geliebten Vaterlandes und sonst auch mit dem „Terror des roten Pöbels“, „den Pöbelbanden linker Rowdys“, mit Leuten, „die keinen Verstand haben und eine Gehirnprothese tragen“ beschäftigt ist und damit abgelenkt wird, können sogar bei uns in Bayern die Sozis frei in die Kirchen und in die Wirtshäuser gehen, wenn auch auf eigene Gefahr.

Frau Simone Schmid aus Grafath, Landkreis Fürstenfeldbruck, begleitete am 16. September 1979 ihren Mann — selbiger ist politisch nicht gebunden, nur an sie und an die drei gemeinsamen und sogar ehelichen Kinder — in die Schänke „Alter Wirt“. Weil man sie dort als linke Gemeinderätin — sie ist Mitglied der SPD — und verdächtige Neuerin auf dem Sektor Jugendarbeit erkannte, wurde sie entsprechend begrüßt und angepöbelt.

Als sich ihr Ehemann die gemeinen Schimpfkanonaden nicht gefallen lassen wollte und sich schützend vor sie stellte, wurden beide vom Wirt und dem Schankkellner — der einfühlsam „Zorro“ gerufen wird — unter Beleidigungen wie „linke Schlampe“, „dreckertes Gschwerl“ usw. mit Fäusten und Füßen minutenlang so zusammengeschlagen, daß beide um ihr Leben fürchten mußten.

Im naheliegenden Kreiskrankenhaus Fürstenfeldbruck wurde als Ergebnis der Fortsetzung der Politik mit Wildwestmethoden bei der Gemeinderätin Prellungen am Hinterkopf und ein schwerer Bluterguß und beim Ehemann Kehlkopfquetschung, Stauchung der Halswirbelsäule, Brustbeinprellungen sowie diverse Blutergüsse am ganzen Körper festgestellt.

Daß in bayerischen Wirtshäusern gelegentlich zur besseren Unterstreichung der nicht ausreichenden und nicht vorhandenen Argumente auch mal Maßkrüge und Fäuste fliegen, weiß ein jeder; sowas gehört hierher wie das Amen in die Kirche. Was sich aber die Schmid haben gefallen lassen müssen, hat mit einer deftigen Rauferei nach Ludwig-Thoma-Maniier nichts gemein.

In Grafath gibt es drei Bürgermeister, der erste heißt Huber und war kein Nazimitglied. Wenn er

von der großen Vergangenheit spricht und mit Stolz erzählt, wie er für den Führer persönlich gekocht hat, sagt er nicht „Führer“, sondern witzig „USA“. Was das heißt? Sie werden's nicht erraten! Herr Bürgermeister Huber hat es mir übersetzt: „Unser seliger Adolf ha, ha, ha!“

Der zweite Bürgermeister, Otto Kraus, war NSDAP-Kreisleiter in Brüx/Sudetenland, heute CSSR. Und was für einer! Seine damaligen Vorgesetzten bescheinigten dem heute 70jährigen, daß er „zielbewußt und energisch“ die NSDAP-Organisation aufbaue und „zu den besten Kreisleitern“ gehöre.

Der dritte, Josef Friedinger, war nur Mitglied des SS-Totenkopfgregiments der Wachmannschaft im Konzentrationslager Dachau. Wie diese beiden in den Gemeinderat gelangen konnten? Ganz einfach, Otto Kraus z. B. über die CSU ist doch normal oder nicht?

Frau Schmid hat mit noch einem Gemeinderat am 27. August 1979 gegen einen Mehrheitsbeschluß gestimmt. Was wurde beschlossen? Die stellvertretenden Bürgermeister, Otto Kraus und Josef Friedinger, wurden für „langjährige und verdienstvolle kommunalpolitische Tätigkeit zur Auszeichnung durch den Freistaat Bayern“ vorgeschlagen.

Nachdem die Abstimmung öffentlich war und die SPD-Gemeinderätin Schmid mit gutem Grund — wie schon gesagt — dagegenstimmte, können die ihr und ihrem Mann verabreichten Schläge ohne weiteres damit in Zusammenhang gebracht werden. Oder vielleicht nicht?

XAVIER GRÜNEISL

*

Nach dem Prügelvorfall hat die Gemeinderätin einen offenen Brief an den Gemeinderat und Bürgermeister Max Huber geschrieben. Darin heißt es u. a.: „Bedauerlicherweise ist durch meine Ablehnung des Vorschlages die Stimmung in Grafath teilweise vergiftet. Und der Haß, der meinem Mann und mir am vergangenen Sonntag offen entgegenschlug, ist sicherlich — unter anderem — auch darin zu suchen... Nach wie vor aber bin ich der Überzeugung, daß jemand, der während des Naziregimes aktiv war, kein öffentliches Mandat — weder in Grafath noch sonst irgendwo in der Bundesrepublik — tragen sollte.“

Allen unseren Mitarbeitern und allen denjenigen, die durch ihre Spenden dazu helfen unser Mitteilungsblatt herzustellen und in viele Länder zu versenden, sei recht herzlich gedankt. Wer weiter helfen will verwende bitte die beiliegende Zahlkarte.